Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 151 (1872)

Artikel: Prof. Dr. Albrecht von Gräfe, der grösste Augenarzt der Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

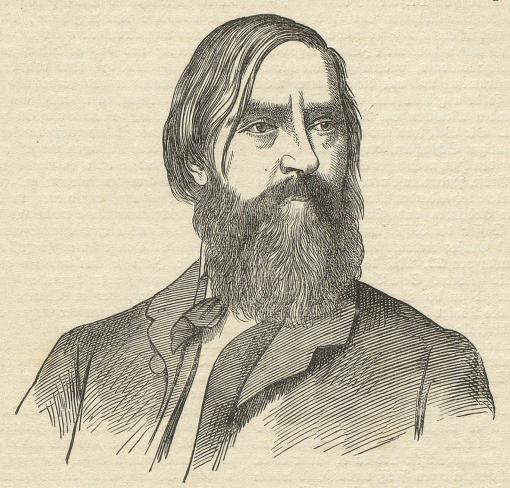
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prof. Dr. Albrecht von Gräfe, der größte Augenarzt der Gegenwart.



"Offnes Ohr und klares Auge icatet recht: wer taub und blind; Uch, wir kennen Gottes Gaben erft, wenn fie verloren find!"

Die Reiche der Welt kommen und gehen, steigen und fallen wie die einzelnen Geschlechter und Menschen. Nach langer, langer Erniedrigung und Zersplitterung ist das deutsche Reich in unsern Tagen zur Einigung gelangt und die größte Weltmacht geworden, eine Folge des im Jahre 1870/71 von deutscher Seite mit erstaunslicher militärischer Geschicklichkeit, Tapferkeit und Kraft geführten siegreichen Krieges mit Frankreich, — dem Land und Bolk, das dis dahin den Ton angad in der Welt. Berlin, die Hauptstadt des deutschen Reiches und Restdenz des deutschen Raisers Friedrich Wilhelm IV., bereitete im Juli 1871 den aus Frankreich heimkehrenden Truppen ein prächtiges Einzugssest und kleidete sich auf

biese Feierlichkeit in das schönste Gewand, um die sieggekrönten Arieger und ihre Führer zu ehren. Freilich mischte sich in die Jubeltöne und den Glanz dieses Siegesseskettes manch schwerer Seufzer und viele Augen in Berlin blickten mit Thränen auf all die Pracht und Herrlichkeit, denn nicht alle, die ausgezogen waren in den Arieg, kehrten heim zu den Ihrigen. Tausende und Tausende hatten auf Frankreichs Erde den Tod gefunden. So begegnete man letzten Sommer in Berlin — wie der "Kalendermacher" selbst erfahren — so auffallend vielen Frauen in Trauerkleidern, daß man sozusagen fortwährend an diesen schreckslichen Krieg erinnert wurde.

Um Tag nach der den 19. Juli 1870 erfolgten

Rriegserklärung Frankreichs an Preußen ftarb in Berlin Professor Dr. Albr. v. Grafe, der auch ein tapferer Rämpfer und Seld gewesen war und mit sicherer Sand seine Waffen geführt hatte. Das waren aber nicht Zündnadelgewehre und fruppsche Ranonen, sondern gar feine chirurgische Instrumente und mit diesen hat er nicht getödtet, sondern geheilt und ift so Taufenden von leidenden Menschen ein Retter und Selfer geworden. Die Welt lobt und preist die Sieger in den blutigen Schlachten, der denkende Mensch aber zieht den hut noch tiefer ab vor Männern, die, wie Grafe, jener Runft neue Bahnen eröffnet haben, welche der leidenden Menschheit im Rampf gegen die Gebrechen und Schäden des Leibes mit den Waffen der Wiffenschaft zu Silfe tom= men. Und Großes verdankt diefe unferm Brafe.

Er wurde ben 22. Mai 1828 in der Rähe von Berlin geboren. Sein Bater mar Brofeffor der Chirurgie an der Berliner Hochschule und Leibarzt des Königs Friedrich Wilhelm III., der auch Pathenstelle bei dem Anaben Albrecht vertrat. Schon dem Bater des Anaben verdanfte die Augenheilkunde manche wesentliche Fortschritte und der Sohn wurde in der Folge der berühm= teste und gesuchteste Augenarzt in Europa. Der Vater starb früh, seiner ausgezeichneten Mutter aber ward es vergönnt, die Erziehung ihres Sohnes zu leiten. Gott hatte ihn mit feltenen Geistesgaben ausgerüstet und da er damit einen unermudlichen, eisernen Fleiß verband, fo konnte es nicht fehlen, daß er die größten Hoffnungen erweckte. Im 15. Jahre schon mar er Student, im 16. Doftor und im 20. praftischer Argt. Er zeigte anfangs besondere Vorliebe und Gaben für die Mathematik, diese führte ihn zu den Raturwissenschaften und die hinwieder bildeten für ihn die Brücke zur Medizin. Nachdem er das Staatsexamen glänzend beftanden, ftudirte er weiter in Brag, Wien, Paris und London und verlegte sich an den berühmten Hochschulen all dieser Städte speziell auf die Augenheilkunde. Die Professoren Arlt, Jäger, Sichel, Des= marres, Bowman, bestimmten ihn zum Stu= bium auf diesem Gebiete der argtlichen Runft, das durch ihn eine so erstaunliche Pflege finden und worauf er alle seine Lehrer weit übertreffen follte. 1851 fehrte er nach Berlin gurud und nahm zunächst an lebenden und todten Raninchen

die forgfältigften Augenuntersuchungen vor. Er brachte vielen dieser Thiere, von denen jedes seine besondere Nummer hatte, künstlich alle möglichen Augenkrankheiten bei und führte über den Verlauf und die Erscheinungen derselben gewiffenhaft Buch. Hunderte von Kaninchen hat Gräfe so behandelt und beobachtet. Sie haben wohl viel gelitten, aber auch dazu beigetragen und mitgeholfen, daß einer ungleich größern Un= zahl von Menschen das Augenlicht erhalten und diese so vor dem "Tode im Leben" errettet wurden. Er gründete dann in Berlin eine Anstalt (Klinik) für arme Augenkranke und eröffnete da= mit eine Laufbahn, auf der er in kurzer Zeit sich die höchsten Ehren erwarb und die segens= reichste Wirtsamkeit nach allen Seiten entfaltete. Aus allen Ländern strömten Augenkranke in un= glaublicher Zahl zu ihm und ein großer Kreis von alten und jungen Lernenden sammelte fich um den Meister, der in Theorie und Praxis unter allen Augenärzten ber Gegenwart unüber= troffen und unerreicht daftand.

Von den vielen überaus glücklichen Entdeckungen und Operationen Gräfe's wollen und fönnen wir hier nur einige der wichtigsten anführen.

Eine Hauptursache der Erblindung ift die gefährliche Augenentzündung der Neugebornen. Grafe entdecte und zeigte eine Seilmethode, durch welche diese Krankheit, die bis dahin oft der um= sichtigsten ärztlichen Behandlung gespottet hatte, in ihrem Beginne sicher beherrscht werden kann. — Er erfand die Vorlagerung und Rücklagerung der Augenmuskeln zur Entfernung des Schielens, und diese seine Erfindung ift so wenig gefährlich und so erfolgreich, daß sie seit 14 Jahren in Deutschland mehr als 10,000 Mal angewendet wurde, wobei nur ein Mal ein Auge verloren gieng und zwar dies eine Mal durch Schuld der betreffenden Person. — Ferner führte er eine neue, verbefferte Methode ein, den grauen Staar aus dem Auge zu entfernen. Vor ihm konnten die geschickteften Merzte von 100 Augen, die daran litten, nur 80-90 retten, mährend bei der gräfeschen Behandlung wenigstens 5 % mehr geheilt werden. - 3m 3. 1851 hatte der Prof. Helmholt in Königsberg den Augenspiegel erfunden und die= fen Spiegel verwendete nun Gräfe praktisch zum Heil und Segen der Menschen; er entdeckte durch denselben lebende Würmer im Augapfel, die

Tuberculose in der Aberhaut, Beränderungen der Sehnerven bei Gehirnleiden, Nierenkrankheiten und Herzleiden u. a. m. und, was das wichtigste ist, die Ursachen des grünen Staars. Nachdem er diese entdeckt hatte, war seine kühnste Augensoperation die, daß er im Jahr 1856 einem Staarskranken ein Stück der Regendogenhaut ausschnitt und so den Staar beseitigte. Seither wird diese sauernde Operation, die aber nur gleich im Ansaug des Leidens von Ersolg sein kann, allein in Europa jährlich etwa 800 Mal ausgeführt.

Ueberhaupt giebt es kaum eine Augenkrankheit, bei der er nicht Großes geleistet hätte, und so ist er im schönsten Sinne des Wortes ein Wohltäter der Menschheit gewesen. Er allein hat in 20 Jahren in seinem Hause weit über 100,000 Augenkranke behandelt und Unzählige segnen den Mann, der mit eigener Hand oder durch seine Schüler sie vor Erblindung bewahrte oder sonst

von einem Augenübel befreit hat.

Grafe war aber nicht nur der geschickteste Augenoperateur und ein ausgezeichneter Gelehrter, sondern auch ein edler Mensch. Obgleich sehr reich und seit Jahren bruftleidend, hat er fich buchstäblich für seine Rranken aufgeopfert in fortwährendem Studium und aufreibender Praxis, die ihn von Morgen bis Mitternacht in Unspruch nahm. Es war ein reiches Gemüthsleben in ihm und das machte ihn so freundlich, so theilneh= mend, fo liebenswürdig gegenüber den Rranken und besonders gegenüber armen Kranken. Sein Mitgefühl und Mitleiden sprechen am besten seine eigenen Worte aus: "Redner haben das Auge gepriesen, Dichter haben es besungen, aber der volle Werth desselben ist versenkt in das stumme Sehnen derer, die es einft besagen und verloren haben." Und bei all feinen glänzenden Gaben und Erfolgen, unter all den Ehren, die ihm Raiser und Könige verliehen, war und blieb er bescheiden. Nicht minder ziert ihn seine tiefe Sittlichkeit. Er war nicht nur abelig von Geburt, sondern auch von Gesinnung und Charafter und flößte auch in dieser Hinsicht allen, die ihn fannten, die größte Achtung ein.

Dieses edle Leben sollte hienieden früh vollendet werden. Er litt schon seit Jahren an der Lungenschwindsucht und war mehrmals dem Tode nahe. Die Krankheit machte reißende Fortschritte und suchte ihn mit qualvollen Leiden heim. Um 19. Juli 1870 sprach er im Borgefühl des nahen Todes: "Du schöne Sonne, morgen werde ich dich nicht wiedersehen." Und er sah sie nicht wieder hienieden. Wenige Stunden darauf schloßen sich die Augen des Mannes, der so vielen das

Augenlicht wiedergegeben hatte.

Wir Appenzeller haben besondere Ursache, dieses ausgezeichneten Mannes zu gedenken; jahrelang hat er sein wohlthätiges Wirken auch auf unsern Kanton ausgedehnt und in unserm Ländchen seine einzige und liebste Erholung gesucht und gefunden. Gine Kur, die ein Anverwandter von ihm im Jahre 1858 in Beiden machte, war die Beranlassung, daß auch er borthin kam. Land und Volt und besonders die frische Bergluft, die auf unsern Höhen weht, gefielen ihm so fehr, daß er, mit Ausnahme eines einzigen Jahres, von 1858 bis 1869 regelmäßig von Anfang Sep= tember bis Ende Oktober in Heiden weilte und von da aus die umliegenden Söhen, so oft er fonnte, befuchte. Auch in Beiden strömte ihm jedes Jahr eine Menge Augenfranker zu und unter diesen waren die eine wahre Plage für ihn, die wegen gang unbedeutender Leiden feine Zeit in Unspruch nahmen, zumal, wenn sie auf seine Frage: Was haben Sie bis jest gegen Ihr Leiden gethan? antworteten: Jo nünt. Mit folchen Leuten gab er sich begreiflich nicht lange ab, hörte ihnen aber mit großer Geduld zu, gab ihnen bann furz einen Rath oder bewog fie, sich von einem Augenarzt in der Gegend konsequent behandeln zu lassen. Von 12-1 Uhr empfieng er die Fremden, die er zur Behandlung dorthin beordert hatte, vormittags lag er der schriftlichen Ordination und sonstiger Korrespondenz ob und nachmittags machte er, so oft die Umftande es zuließen, fleinere und größere Ausflüge.

Schon im Jahre 1860 lag er schwer frank barnieder. Im Herbst 1868 machte er eine Fußtour in den Bregenzerwald und kam auf dem Rückweg gerade zur Zeit der Ueberschwemmung an den Rhein. Hier zog er sich eine Erkältung zu. 1869 war er, abermals schwer krank, mit seiner Gattin zum letzten Mal in unserm Ländchen und schon im Jahr nachher wurde er seinem glänzenden und gesegneten Wirkungskreise durch

einen frühen Tod entriffen.